

A black and white photograph of a man in a dark suit, white shirt, and tie. He is wearing glasses and has a pipe in his mouth. He is looking down at a typewriter, with his hands positioned over the keys. The background is dark and out of focus, suggesting an office or study environment.

Briefwechsel

Enzensberger
Johnson

„fuer Zwecke
der brutalen
Verstaendigung“

Suhrkamp

SV

»fuer Zwecke
der brutalen Verstaendigung«

Hans Magnus Enzensberger
Uwe Johnson
Der Briefwechsel

Herausgegeben von
Henning Marmulla und Claus Kröger

Suhrkamp Verlag

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2009
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

Erste Auflage 2009

ISBN 978-3-518-42100-0

I 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

Inhalt

Der Briefwechsel 9

Kommentar

Die gemeinsame Sprache der Freundschaft.

Ein Nachwort 213

Editorischer Bericht 222

Literaturverzeichnis 225

Stellenkommentar 231

Abbildungsnachweise 335

Personenregister 337

Bildteil nach S. 224

Der Briefwechsel
zwischen
Hans Magnus Enzensberger
und Uwe Johnson

1 *Uwe Johnson an Hans Magnus Enzensberger,
Berlin-Friedenau, 23. Dezember 1959*

Uwe Johnson
231259

Lieber Herr Enzensberger,
ich war nahe daran dem SPIEGEL (einem deutschen Nachrichten-Magazin) eins zu schreiben, die Spalten mit Reklame waren schon ausgezählt, da sagte einer das hätten Sie schon längst angefangen. Die Angaben sind aber ungenau, ich kann es nicht finden. Darf ich Sie bitten, mir die Analyse und das SPIEGELheft mit dem Gespräch einmal leihweise zu überlassen? Sie sollen es pünktlich zurückbekommen. Überhaupt rätele ich an Ihrem Leumund herum («Enzensberger, und Genossen ...»), und es würde mich freuen wenn Sie mir auch die hier einschlägigen Texte leihen wollen: lieber lasse ich es mir von Ihnen erklären.

Ich hätte Sie gerne besucht, als Sie noch in Italien waren; es liess sich gar nicht einrichten.

Mit herzlichen Grüßen

(Berlin Friedenau
Schliessfach 11)

2 *Hans Magnus Enzensberger an Uwe Johnson,
Frankfurt am Main, 30. Dezember 1959*

enzensberger, westendstraße 88, frankfurt/main, tel: 774275,
30-12-1959

lieber herr johnson
den gewünschten text sende ich ihnen ohne kommentar,
funkfassung und verstümmelten abdruck; bin gespannt was

sie sagen. wer meine genossen sind wüßte ich selber gern, wäre ja zuweilen nicht schlecht welche zu haben. vielleicht sind nur meine freunde gemeint.

die wände sind angestrichen, es gibt auch stühle, die darauf warten daß sie sich bald einmal darauf hinsetzen. margarita caetani, die in rom eine zeitschrift ›botteghe oscure‹ herausgibt, bittet mich um beiträge. wenn sie etwas haben, wäre ich froh darum. die zeitschrift ist fünfsprachig, etwas snobistisch, aber wichtig. man zahlt ziemlich viel.

gehen sie lieber nicht in die villa massimo! herzliche grüße
hmenzensberger

texte separat

3 *Uwe Johnson an Hans Magnus Enzensberger,*
[Berlin-Friedenau], 4. Januar 1960

Uwe Johnson
4160

Lieber Herr Enzensberger,
bei unserem Gespräch am Freitagabend vergass ich die übliche Schlussformel des Angerufenen, ich sage sie nie: ich bedanke mich für den Anruf.

An Ihrem Text über die Sprache des Nachrichtenmagazins, den ich also richtig bekommen habe, gefällt mir die Durchführung ganz; abgesehen von Einzelheiten der Technik oder etwa Ihrer Definition von Stil hätte ich auch so verfahren wollen. Was ich hinzufüge als Frage ist kein Einwand sieht aber so aus:

der letzte Satz (es spricht gegen unsere Presse insgesamt, gegen den Zustand unserer Gesellschaft: es spricht mit einem Wort gegen uns) kommt mir zu schwer vor. Da der Text durchaus auf ein rein analytisches Benehmen sieht, schiene

mir als Schlusswort das von Adornos Kulturkritik passender: ›fortzusetzen«, wenn auch ohne Klammer und Wechsel des Schriftgrades. Nachdem Sie diesen Geschichten-Erzählern eine schamhafte bürgerliche Anständigkeit als Intention belassen haben, kann der vorwurfsvolle Ton nicht gegen sie gerichtet sein sondern nur gegen den Zustand der Gesellschaft, der so merkwürdige Smartheit erfordert; von wo aus aber wird da gegen diesen Zustand gesprochen? Allmählich wird es Ihnen sehr bekannt vorkommen: ich glaube dass mit einem solchen Ton die Analyse einen neuen Anfang bekäme; da sie mit ihm endet, deutet sie an dass Teilverbesserungen dieses Zustands möglich wären, diese Teilverbesserungen können sich nur an den guten Willen der Beteiligten richten, gerade den haben Sie hier nicht verdächtigen mögen. Gewiss kann eine zweckmässig isolierte Analyse nicht aufhören mit der Beschreibung wie es denn sein sollte (in der Gesellschaft), Gott schütze den Süddeutschen Rundfunk; endet sie aber mit der Forderung dass es so nicht sein sollte und unterlässt die Begründung, so muss das Publikum sie geben, das Publikum hat aber den besten Willen und sagt also: warum nicht?, das sieht mit einem Fragezeichen nicht so gut aus. Entschuldigen Sie dass ich Sie langweile; Sie könnten sagen dass Sie hierauf bereits geantwortet haben.

Nebenan schicke ich Ihnen auch den Text über den Propheten Jona, den Sie für eine fünfsprachige snobistische und zahlfreudige Zeitschrift haben wollen. Ich weiss gar nicht um was es sich handelt; Sie werden sicherlich beurteilen können ob es überhaupt hineinpasst. Die Unverständlichkeit habe ich Ihnen angekündigt, Sie sagten fast freudig das mache Ihnen nichts aus; vielleicht wäre es in einer deutschen Zeitschrift aber doch verständlicher: da verlasse ich mich auf Sie.

Yours, Uwe Johnson

So kann ich auch fragen, übrigens:
Wann kommen denn Sie einmal nach Berlin?

4 *Hans Magnus Enzensberger an Uwe Johnson,*
[Frankfurt am Main], 22. Januar 1960

lieber herr johnson

vielbeschäftigt, wer das ist sollte sich immer ein wenig albern vorkommen, denke ich, aber meine umwelt ist nicht mit mir einverstanden. ich bedanke mich für ihren brief. natürlich läuft es, was den ›spiegel‹ angeht, aufs ganze hinaus, aber ich habe eine abneigung gegen das allgemeine, weil es meist zu früh vorgebracht wird, und weil ich es vermutlich gar nicht so vorzubringen wüßte, wie das ganze es erfordert. mehr als der gegenstand interessiert mich aber, selbst jetzt noch, jahre danach, die frage: ob es richtig war, den text im ›spiegel‹ selbst abdrucken zu lassen. heute neigen die produktionsmittel, die man braucht, um kritik zu üben, dazu, die kritik zu entkräften. der spiegel-fall hat diesen sehr allgemeinen sachverhalt nur besonders deutlich gemacht. im grunde ist das aber überall so. (beispiel: im fernsehen.) es ist gut, daß sie sich mit den gesetzen dieser industrie beschäftigen, glaube ich. ahnungslos ist man da auf eigene gefahr. außer adorno hat eigentlich nur einer etwas gescheites darüber geschrieben, nämlich günter anders (›die antiquiertheit des menschen‹, darin über rundfunk und fernsehen). was anders schreibt, ist eigentlich zwar bodenlos, weil ohne einsicht in gesellschaft. aber nicht dumm. – ich schicke ihnen einen aufsatz über taschenbücher, der diese fragen streift, bantamgewicht, vielleicht interessiert es sie.

ich freue mich daß wir zusammen lesen sollen. ich komme wahrscheinlich am 6. februar irgendwann nachmittags nach berlin, rufe dann, versuchsweise, bei ihnen an. wir sollten uns vorher sehen, schon der details des abends wegen, aber nicht nur deshalb. ich muß am 9. früh schon nach frankfurt zurück. leben sie recht wohl.

ihr hmenzensberger

22. I. 1960

5 *Uwe Johnson an Hans Magnus Enzensberger,
ohne Ort, ohne Datum*

Lieber Herr Enzensberger,
möchten Sie sich übrigens wohl befinden. Entschieden bekämpfe ich die Meinung: dass man Sie in ein Bidet tun sollte; im übrigen geht die ganze Veranstaltung des Vorlesens in die Mythe über, niemand weiss mehr wie laut und viel gezischt wurde. Mit Herrn Grass rede ich über seinen Plan: nämlich eine polemische Vierteljahreszeitschrift quasi ein Buch über Kulturelles mit fünf Herausgebern in die Welt zu setzen, wie könnte ich gegen den Plan sein, ich habe Vorbehalte. Warum sage ich Ihnen das? weil er Ende März mit uns eigentlich aber mit Ihnen darüber verhandeln möchte in Frankfurt am Main.

Über die Veränderung der Mutmassungen für den Funk habe ich nachgedacht, ich sehe nun nicht wie es zu machen wäre; am Ende müsste die Geschichte von einer ganz anderen Seite her noch einmal erzählt werden, von welcher aber.

Es ist nass, die Vögel frieren. Das sagte ich schon: dass ich Ihr Andenken erhalte. Ihr

6 *Hans Magnus Enzensberger an Uwe Johnson,
Frankfurt am Main, 9. März 1960*

9. März 1960
E/h

Lieber Herr Johnson,
das ist schön von Ihnen, daß Sie manchmal telephonieren. Ich habe an Grass geschrieben, noch nicht ganz en detail; möchte da erst hören, was, genauer, *er* sich eigentlich gedacht hat. Ein bißchen habe ich das Gefühl, er will woanders hinaus als wir.

Wenn Sie die Autorenliste mustern, sehen Sie gleich: der Titel »Suhrkamp-Jahrbuch« bezieht sich nicht nur auf den Verlag, in dem das Ding erscheinen soll. Auch die Autoren sind fast durchweg solche, die wir drucken (mit Andersch – dies unter uns – wird über ein Theaterstück verhandelt, an dem er schreibt). Aber ich wills hier bei der Information bewenden lassen. Argumente und Widerspruch lieber mündlich, wenn Sie kommen, also hoffentlich bald.

Ihr

hme

*7 Dagrun Enzensberger an Uwe Johnson,
Marburg an der Lahn, 20. April 1960*

20. 4. 1960

Herr Uwe Johnson hat eine einsame & sonst sehr traurige woche der alte frau Enzensberger sehr erträglich gemacht wenn der alte Enzensberger in Leipzig war (warum sind Sie nach Leipzig gefahren?); sogar haben Sie versucht mich selbstvertrauen einzupflegen, was leider nicht viel geholfen hat – am Lotte Lenia-abend habe ich eine fast panische leutangst gehabt und habe mein armes liebchen durch hintertüren mitgeschleppt und mich für Kaiser und Kaschnitz versteckt – wie ein hase, und sie sind doch alle so lieb und ich habe gedacht ich werde langsam vollkommen verrückt.

Hier aber komme ich wieder zurecht mit mir und mit den mitmenschen – es gibt auch schlimmere krankheiten als die meine, zum beispiel eine nette kleine coxitis-tb im hüftgelenk – 3 jahre von taille bis fussohle im gips, wie wäre das, oder eine meningitis? Das nichtstun hier und die reine frische luft tut auch seines (oder ihres?).

Es war gut das adé-sagen und die trennung von der familie

hinter sich zu haben, dafür hatte ich mich sehr gefürchtet. Der Tanaquil scheint es auch ohne Mang & Dagrūn gut zu gehen und meinem geliebten tut es gut mal sich ein bisschen zu langweilen und sich ärgern dass ihm niemand stört; am ende muss er doch was vernünftiges tun.

Das sterbenwollen hat sich mit dem nebel über den kieferbäumen vor meine augen aufgelöst; eine heerschare vögel zwetschern frühlingsübermütig, und der kleine Klee an der wand mit farbigen dünen auf blauem hintergrund erinnert mich dran: es gibt meere, mehrere erdteile, völker und andere städte.

Ich lese, lese, lese, und betrachte das wandeldne licht am himmel und bäume, vom 6.30 Uhr (dann fängt der tag hier eben an) bis marine blauer abend.

Ich vermisse manchmal Ihren würzigen tabak.

Ihr ergebene

Dagrūn Enzensberger

8 *Uwe Johnson an Dagrūn Enzensberger,*
[Berlin-Friedenau], 5. Mai 1960

ich soll einen lesbaren Roman schreiben (damit wurde ich verabschiedet aus Frankfurt), ich sitze aber da und lese die Leipziger Volkszeitung, warum sind Sie nach Leipzig gefahren: genauer kann man gar nicht fragen, mich will man da auch gesehen haben, wie würden Sie dies überzeugend und fasslich erklären? Andere Leute wohnen unter mir und versteifen sich darauf dass ich am neunten Tag im April gegen 23 Uhr zu Hause war; ich weiss aber noch deutlich das Restaurant gegenüber den Deux Magots in Paris, vor dem ich an diesem Abend auf der Strasse sass und nachdachte über die unvergleichliche Grösse des Mondes; es soll jedoch ganz gewiss und unfehlbar Licht gewesen sein hinter meinen Fen-

stern. Dies könnte man vielleicht in Ordnung bringen mit einem festen Glauben an die Weisheit der Polizei, ich glaube nur nicht an die Polizei, so bleibt es offen. Und was die Leipziger Volkszeitung angeht: darin suchte ich die Fotos, die doch nachweislich hergestellt wurden von den Repräsentanten westdeutscher Lyrik; diese beiden kommen am nächsten, am Ende mögen Sie darauf irgend wo Ihren Mann erkennen, ich kann es nicht. Wenn da so viel ist, an das man sich halten kann: wie schreibt man da einen lesbaren Roman? so wurde ich verabschiedet aus Frankfurt.

Hoffentlich hatten Sie es leichter als ich mit dem Ankommen. Sie sollen ja wirklich auf einem Balkon liegen bei Marburg an der Lahn – und angekommen sein und müssen sich halten an nichts als Beliebigen. Ich bin Ihr ganz ergebener

5560 UJ

und haben Sie da wohl eine Maschine. Die drei Geschwindigkeiten, die an Schallplatten wirken, kann man ansetzen, aber in drei Geschwindigkeiten? Das wüßte ich gern.

9 *Hans Magnus Enzensberger an Uwe Johnson,*
[Frankfurt am Main], 25. Juli 1960

Enzensberger

25 juli 1960

lieber herr johnson

nur ein paar zeilen um zu sagen daß wir leben, daß dagrun zurück und gesund, das wetter, die luft und das wasser verdrießlich sind; an ostsee ist nicht anders als neidisch zu denken. thompsons whisky erwartet sie hier. bis sie kommen, ist auch der eucharistische weltkongreß vorbei, vielleicht kriegen wir dann einen sommer. wenn ich früh die augen aufschlage ist auswandern mein erster gedanke. grüßen sie doch schön

von uns und verschweigen sie unsern beredten mißmut über
die einrichtung so vieler dinge. à bas la misère!

ihr

enzensberger

10 *Uwe Johnson an Hans Magnus Enzensberger,
Dahmeshöved, ohne Datum*

4860 Dahmeshöved Johnson

Lieber Herr Enzensberger,
hier ist kein Telefon. Eine Amtsperson dürfte man über den
staatlichen Apparat des Leuchtturms schnell und billig zu er-
reichen suchen; Sie hingegen leben nur. Das entnehme ich Ih-
rem Schreiben, das ich nicht ohne Gewinn zu mir nahm. Ich
deute Ihnen meine Beschäftigung an und beziehe mich also
auf die tägliche Benutzung jenes grobfaserigen Papiers, !das
in treuherzigem Druck die Veränderungen der Welt recht-
fertigt und betreibt. Bereits Ihrer Frau (der Sie mich empfeh-
len, denn ich habe es nötig) verwunderte ich mich wie wenig
kenntlich Sie erschienen in der Zeitung jener Stadt, in die
Sie warum gefahren sind und zu welchem Ende. Nach drei
Monaten endlich finde ich Ihren Besuch gewürdigt: nun aber
mit einer Härte des poetischen Bezugs, wie sie eigentlich nur
Gleichgesinnte hinzunehmen gewillt sind. Ich übersende Ih-
nen die wochenendliche Bildseite der Leipziger Volkszeitung,
siehe Lest die.

Ich verrohe hier nicht an den Amerikanern, die mit Radar-
station und abendlichem Biertrinken meinen Aufenthalt be-
schützen gegen die Gefechtübungen der benachbarten See-
streitkräfte, nicht am allmorgentlichen trüben Blick des
Deutschlandsenders in die Wirtschaft, nicht an der röhren-
den vertangten See: denn um mich sind die Souvenirs aus

Schweden, gesammelt vom Doktor und seinen Leuten: die edlen Regungen schöner Frauen, die malen; Kybernetiker am Bache; internationale Genussmittel wie Snobs und englischer Tabak in breiten Fäden etc. Darum muss ich jetzt schliessen und mich rasieren gehen.

Ohne Kenntnis der Landessprache werde ich Ihnen gegenüber in vierzehn Tagen und selbst den Anspruch auf Lesbarkeit nicht erheben.

Befinden Sie sich recht wohl. Ich habe Ihnen Grüsse auszurichten.

Ihr

11 *Hans Magnus Enzensberger an Uwe Johnson,
Berzona, 13. September 1960*

fern von fast allem, also fast vergnügt grüßen wir zutraulich,
your most obedient & humble servant

hme

galgenfrist: eine woche
deadline: messe
purgatorio: frankfurt
auch his lazy wife Dagrunschka

12 *Uwe Johnson an Hans Magnus Enzensberger,
Berlin-Friedenau, 28. November 1960*

281160 bf

Lieber Herr Enzensberger,
jetzt sind wir gesamtdeutsch. Wenn Sie von einer renommierten Wochenzeitung gefragt werden warum eigentlich

Sie Herrn Adenauers Fernsehprogramm boykottieren möchten, so rechtfertigen Sie es doch mit dem Leitartikel einer renommierten Morgenzeitung. Der sagt: ›Ein hochherziger Anfall von Bekennermut und Protestantengeist ist über unsere Schriftsteller gekommen‹, der kommt auf den Brief an Malraux, der billigt den 121 ein Recht ›aus tragischer Gewissensnot‹ zu, der sagt: ›Unsere Geschichte gibt uns Anlass, über solche Fragen vorsichtiger als vor einem Menschenalter nachzudenken. Man sollte nicht schwärmerisch freie Meinungsäußerung nennen, was juristisch als Anstiftung zu einem kriegsgerichtswürdigen Verbrechen definiert werden kann. Wollten sich unsere Böll und Nossack ...‹ Die sind ja gar nicht informiert, in England geht es doch so gut mit einer staatlichen Sendegesellschaft: ›Das dumpfe Gefühl des Unbehagens genügte ihnen. Es ist ein Jammer.‹ So der Tagesspiegel vom 24. November. Das Neue Deutschland vom gleichen Tag begründet fünfspaltig unsere ›echte Sorge und Verantwortung‹, spricht vom ›einsichtigen Teil der westdeutschen Intelligenz‹ und hat drei Namen gestrichen, gute und böse, aber nicht einmal meinen. Das werde ich mir jetzt in meinen Ausweis tun, denn hier wird kontrolliert.

Ich schreibe Ihnen das, weil Sie mindestens eine von beiden Zeitungen nicht lesen. Sonst weiss ich nicht viel, über den Regen scheint mir alles gesagt, und die Freikarte für die Japanreise auf Kosten der sozialen und demokratischen Partei in Deutschland wird man Ihnen schon zugesandt haben.

Empfehlen Sie mich doch der Familie, die Sie haben.

Ich bin Ihr Ergebener.